

Thema der Woche



Spanien, wie es im Buche steht: Cañas, Lebensfreude und viel gutes Essen auf der Plaza Mayor in Salamanca.

Fotos: Ángel García/Stella Kirchner/Pixabay

Fiesta oder Fettnäpfchen?

Vier Sprachen, lange Namen und sehr viel Essen: Herausforderungen und Missverständnisse von Katalonien bis Andalusien

**Stella Kirchner
Finestrat**

Fiesta und Playa, – das erwarten die meisten Besucher von Spanien. Doch plötzlich begrüßen die als so freundlich und fröhlich bekannten Spanier einen mit einem unwirschigen „¿Qué quieres?“ - Was willst du? – oder melden sich am Telefon lediglich mit einem lauten „Digaaa“ anstelle des Namens. Was kann das nur bedeuten? Sind sie womöglich genervt? Solche Herausforderungen hält das Land nicht nur für Besucher bereit, sondern auch für Residenten, die schon eine Weile unter der südlichen Sonne leben.

Welche sind die riskantesten Fallen, warum tappen wir immer wieder hinein und gibt es einen Weg hinaus? Um diese Fragen dreht sich der „Fettnäpfchenführer“ von Lisa Graf-Riemann. Die Hauptfiguren ihres Buchs, Lena

und Tom, die gerade frisch von Deutschland nach Spanien ausgewandert sind, erleben dabei alle

die kulturellen Unterschiede zwischen den distanzierten Deutschen und den offenen und herzlichen Spaniern offensichtlich. Nicht selten kommt nämlich plötzlich eine völlig fremde Person auf einen zu und gibt einem einen Kuss auf die Wange. Eine ganz normale Begrüßung also, denkt sich der Spanier, während der Deutsche erst einmal überlegt, weshalb der neue Bekannte ihn so schnell so sehr ins Herz geschlossen haben mag.

Damit nicht genug, kann auch beim Kennenlernen einiges schief gehen. Der Beruf ist sicherlich eine wichtige Information über die neue Bekanntschaft, aber wieso über Arbeit reden, wenn es auch wirklich wichtige Themen gibt?

Als Beispiel sind hierfür unter anderem das hervorragende spanische Essen, die Herkunft, die Planung für das Wochenende (Wo kann man sonntags gut Essen gehen?) zu nennen. Zur Not kann auch das deutsche Lieblingsthema Wetter erhalten. Dabei sollte allerdings beachtet werden, dass es

den Spaniern generell immer zu heiß oder zu kalt ist. Die nächste Falle lauert bereits beim obligatorischen „¿Qué tal?“, auf das auf gar keinen Fall mit der Wahrheit geantwortet werden darf. Wer möchte schon wissen, dass es draußen unendlich heiß und dass der Strand schon wieder voller Müll ist?

**Lisa Graf-Riemann erklärt
Spanien-Neulingen, „wie
man den Stier bei den
Hörnern packt“**

Während der „Charla“ (Plauderei) mit dem neuen Bekannten stellt sich schnell die Frage, ob man nun Tú (du) oder besser Usted (Sie) sagt. Das ist nicht immer ganz einfach, gerade wenn ein Alters- oder Hierarchieunterschied besteht. Da kann es schon einmal sein, dass sich die Chefin der neuen Firma als Carmen vorstellt, aber ein wenig gekränkt reagiert, sollte man daraufhin mit tú fortführen.

Denn hier spricht man nicht mit Carmen, sondern in Wahrheit mit Doña Carmen, die am besten gesiezt werden sollte. Gelegentlich

kann aber auch das gegenteilige Problem auftreten. Die 75-jährige María könnte sich womöglich unwohl fühlen, wenn sie mit Doña María angeredet wird, weil sie ihr wahres Alter ungern preisgibt.

Spanien und Essen und Trinken gehören einfach zusammen wie Paella und Reis. Doch auch dabei, wer hätte es anders erwartet, lauert mal wieder einige Fettpöfle (und nicht nur die, in denen eine leckere Tortilla Española brutzelt).

Bereits am frühen Morgen beginnt es mit dem Kaffee. Wer einen solchen bestellt, wird lediglich einen klitzekleinen Espresso erhalten anstatt des wohl gewünschten Filterkaffees. Dieser heißt Americano und ist eigentlich ein mit Wasser verdünnter Espresso. Ähnlich konfus ver-

hält es sich mit dem Cappuccino. Nicht selten erfüllt der Café con leche, der auf dem Tisch landet, die Erwartungen an fluffigen weißen Milchschaum nicht. Denn es handelt sich lediglich um den



möglichen typischen Situationen und tappen, ohne es zu wollen, in ein Fettnäpfchen nach dem anderen. Das bleibt natürlich auch ihren neuen spanischen Freunden und Bekannten, die mal belustigt, mal ärgerlich reagieren, nicht verborgen.

Im Nachgang wird den beiden Neankömmlingen auch gerne erklärt, wie sie sich eigentlich in der Situation hätten verhalten sollen. Bereits bei der Begrüßung werden



wortwörtlichen Milchkaffee. Manchmal mag der Eindruck entstehen, die Spanier wollten Ausländer absichtlich verwirren. Nicht selten begegnen einem im Alltag die unterschiedlichsten Buchstabenkombinationen, die mal mehr und mal weniger leicht auszusprechen sind.

Das kann einem schon einmal „spanisch vorkommen“. Allerdings handelt es sich häufig um eine wichtige Information, beispielsweise, ob die Steuer schon auf der Speisekarte mit eingerechnet ist (IVA incluido) oder eben nicht. Genauso ratlos ist der ein oder andere, wenn er ein Paket erhält und für die Annahme den DNI (Personalausweis) oder die NIE (Ausländernummer) benötigt.

Ich verstehe nur Bahnhof

Es soll auch vorkommen, dass der Bahnhof unauffindbar ist, während einen in der Gegend die Buchstaben Renfe verfolgen. Das ist die Abkürzung der spanischen Eisenbahn. Manch einer möchte vielleicht auch ein spanisches Konto eröffnen und wird sofort mit den tollen und hohen TAEs (Zinsen) umworben. Wird dann auch noch ein Behördengang fällig, kann man sich vor Kombinationen aus diversen Buchstaben gar nicht mehr retten. Genauso verhält es sich mit Schulen und Universitäten.



Die Parksituation ist nur ein mögliches Ärgernis in der spanisch-deutschen Beziehung.

Wer schon einmal in einer spanischen Stadt nach einem Parkplatz gesucht hat, wird nicht selten am Ende genervt auf das teure Parkhaus zurückgegriffen haben. Doch gelegentlich ist am Straßenrand auch ein großes gelbes Gebiet zu sehen, was

überraschender Weise noch frei ist. Wie kommt das nur?

Dies liegt nicht etwa daran, dass die ganzen Spanier bei ihrer Parkplatzsuche bereits in einer anderen Straße aufgegeben haben, sondern vielmehr, dass für diese Bereiche Parkverbot

gilt. Selbst wenn das zugehörige Schild relativ weit entfernt stehen mag, sagt das – im Gegensatz zu Deutschland – nichts über dessen Geltungsbereich aus.

Vorsicht sollte auch in den blau gemalten Bereichen gelten. Denn hier ist das Parken nur eingeschränkt erlaubt und in der Regel auch mit einer Gebühr verbunden.



Wer sich jetzt optimistisch denkt: „Die freundlichen und großzügigen Spanier werden mich doch nicht abschleppen“, der hat noch nie Bekanntschaft mit dem Servicio de Grúa gemacht. Schnell kann es nämlich passieren, dass statt des Autos nur noch ein Klebezettel auf dem Parkplatz übrig ist.

Nur ein Vor- und Nachname?!

Doch nicht nur die Suche nach einem Parkplatz gestaltet sich gelegentlich schwierig, sondern auch die Suche nach einer Person, vor allem dann, wenn sie einen nicht ganz so kurzen Namen hat. Es ist gar nicht so leicht, ohne zu stocken oder nachzulesen nach María Carmen Fernández Rodríguez zu fragen. In diesem Fall kommt sogar noch erschwerend hinzu, dass über ein Viertel der Spanierinnen den Vornamen María tragen, die beliebteste Namenskombination dabei ist eben diese María Carmen.

Im Gegenzug ertut ein Deutscher in spanischer Runde schnell irritierte Blicke, wenn er nur einen Vor- und einen Nachnamen trägt. Eine weitere Besonderheit ist auch, dass in Spanien bei einer Hochzeit beide Ehepartner ihre Nachnamen behalten, da sich diese aus dem Nachnamen der Mutter und dem Nachnamen des Vaters zusammensetzen und nichts mit einer späteren Heirat zu tun haben.

„Lachen ist schließlich international“

Wie Kellner, Café- und Ladenbesitzer aus Villajoyosa mit internationaler Kundschaft umgehen



Maribel Molina

Ich bin selbst kein großes Sprachgenie. Meine Kollegin hier im Café La Maja spricht Russisch und Englisch, aber ich kann im Englischen nur ganz wenig sagen. Deswegen erwarte ich es natürlich auch von den Touristen nicht, dass jeder meine Sprache spricht. In diesen Fällen verständige ich mich dann einfach mit Händen und Füßen und auch gerne mit einem Lachen, das ist ja schließlich international. Wenn jemand bei der Kaffee-Bestellung nicht ganz sicher ist, zeige ich auch sehr gerne, welche Größen und Sorten wir haben.



María Eugenia Aroca

In mein Souvenirgeschäft kommen Kunden aus vielen unterschiedlichen Ländern, viele auch schon mehrere Jahre. Die Kommunikation ist in der Regel kein Problem, die Urlauber geben sich alle große Mühe, ein wenig Spanisch zu sprechen. Zur Not können ja auch Gesten helfen. Einzig und allein die Zeit ist manchmal ein wenig kompliziert. Meistens bin ich allein im Laden und da kann ich mich nicht um alle gleichzeitig kümmern. Manche werden dann ein wenig ungeduldig oder denken, dass ich sie nicht gesehen habe.



Ángel Blanco

Wir verkaufen Eintrittskarten für eine Hüpfburg im Meer am Strand von Villajoyosa. Zu uns kommen nicht so viele Spanier, sondern eher internationale Urlauber wie Engländer, Italiener, Deutsche oder Russen. Ich unterhalte mich gern mit unseren Kunden auf Englisch oder Spanisch, aber es kommt auch manchmal vor, dass jemand beide Sprachen nicht spricht. Das ist dann ein wenig schwieriger für mich. Für mich ist aber nicht die Nationalität wichtig, sondern, dass jemand einfach entspannt ist und den Strand genießt.



Esme Van Den Houd

Ich bin selber Holländerin und habe in der Bar vor allem mit Deutschen, Belgiern, Engländern und anderen Holländern zu tun. Manchmal kommen aber auch Spanier. Hier in Spanien fällt mir natürlich auf, dass die Leute erst sehr spät essen, das sind nicht gerade holländische Zeiten (lacht). Die Urlauber freuen sich immer, wenn jemand ihre Sprache spricht. Mir gefällt die Abwechslung gut, jeden Tag habe ich mit anderen Menschen und anderen Kulturen zu tun. Das Wetter sorgt natürlich auch für eine gute Stimmung.



Miguel Ángel Lopez Rubio

Ich bin Hotelier aus Jávea, aber ich beliebere auch andere Betriebe an der gesamten Costa Blanca. Dabei habe ich viel mit Ausländern zu tun. Meiner Erfahrung nach sprechen sehr viele von ihnen Spanisch, für mich müssen die Sprachkenntnisse auch nicht perfekt sein, ich freue mich immer, wenn ich mich unterhalten kann. Ein großer Unterschied zwischen den Ausländern und den Spaniern ist die Pünktlichkeit. Heute habe ich schon eine Stunde auf einen spanischen Restaurantbesitzer gewartet, dem ich Wein liefern sollte.

Aus Fehlern lernen

Andere Länder, andere Sitten: Lisa Graf-Riemann erzählt von Pünktlichkeit, dem Siezen und zerkratzten Autos

Finestrat – ste. Wie wird man eigentlich zur Fettnäpfchen-Autorin und wie lassen sich unangenehme Situationen vermeiden? Das wollte die CBN von Lisa Graf-Riemann wissen. Im Interview verriet sie, in welche Fallen auch sie schon getreten ist.

CBN: Wie sind Sie Fettnäpfchen-Autorin geworden?

Graf-Riemann: Ich habe schon sehr lange als Autorin für Sprachführer gearbeitet und habe auch Kurse an der Volkshochschule gegeben. Dabei fiel mir auf, dass kulturelle Themen und auch Missverständnisse sehr beliebt unter Spaniern-Interessenten sind. Immer wenn ich in meinen Kursen darüber gesprochen habe, war die Aufmerksamkeit besonders groß, schließlich möchte ja niemand etwas falsch machen. Gleichzeitig haben mir aber auch viele Schüler von verschiedenen Situationen aus Spanien berichtet, wobei sie meine Meinung oder auch Hilfestellungen hören wollten. Deswegen wollte ich gerne die besonders beliebten Ereignisse festhalten.

Welche Geschichten kamen besonders häufig vor?

Viele waren natürlich sprachlicher Natur. Mir fällt jetzt spontan eine Schülerin ein, die in einem Luxus-hotel in Madrid einen frisch gepressten Orangensaft haben wollte.



Buchautorin Lisa Graf-Riemann fettnäpfchenfrei beim Café con leche.

Foto: privat

Sie hat daraufhin immer wieder nach einem „Zumofresco“ gefragt, woraufhin sie dann einen eisgekühlten Saft bekam. Das richtige Wort wäre „natural“ gewesen. Sprachkenntnisse sind hier schon das A und O. Ansonsten höre ich immer wieder, dass die Begrüßung ein Problem ist: Einfach „Hallo“ sagen, Hand geben, drücken oder gar küssen? Viele Deutsche sind

dabei im ersten Moment überfordert, weil wir einfach ein viel größeres Bedürfnis nach Distanz haben. Die Spanier verstehen diese Distanz aber als Zurückweisung und fühlen sich dann unwohl in der Situation.

Wann läuft die Kommunikation am häufigsten schief?

Ein ganz klassisches Beispiel für

eine gescheiterte Kommunikation zwischen Deutschen und Spaniern ist sicherlich das Zeitempfinden. In Deutschland kommen wir lieber ein paar Minuten zu früh als zu spät. Hier wäre es eher unhöflich, genau zur angegebenen Zeit zu kommen, weil einfach jeder damit rechnet, dass bei einer Einladung für 19 Uhr die ersten Gäste frühestens um 19.15 Uhr auf der Matte stehen. Wenn ein Deutscher dann schon um 18.59 Uhr kommt, ist es nicht unwahrscheinlich, die Gastgeberin noch mit nassen Haaren anzutreffen.

Und was ist noch zu beachten?

Ein weiterer Punkt ist der Unterschied zwischen Tú und Usted. Es wird sogar vermutet, dass das Usted hier in Spanien in ein paar Jahren sogar aussterben könnte, so dass es dann nur noch ein Tú gibt, das wie das englische You verwendet wird. Wer einen Spanier siezt, wird bestimmt häufig irritierte Reaktionen erhalten, weil man das einfach nur in wirklichen Ausnahmefällen macht. Natürlich verschwinden solche Missverständnisse nach und nach oder werden weniger, wenn jemand eine Weile im Land lebt.

Was empfehlen Sie also einem Spanien-Neuling?

Ich würde einfach die Spanier beobachten, es zeigt sich relativ schnell, wie jemand reagiert und diese Reaktionen geben wiederum eine wichtige Rückmeldung. Gera-

de, wenn es darum geht, jemanden zu duzen oder zu siezen kann das sehr hilfreich sein. Wenn ein Spanier „Tú“ sagt, ist es ein wenig seltsam mit „Usted“ zu antworten. Und ansonsten würde ich immer einfach viel ausprobieren. Nach einem kleinen Vorstoß weiß man häufig schon, wie etwas angekommen ist und kann sich einen guten Eindruck verschaffen.

Gibt es falsche Erwartungen von Seiten der Deutschen?

Es gibt natürlich viele Klischees den Spaniern gegenüber: Sie trinken nur Sangría, machen sieben Tage in der Woche Fiesta, schauen sich dauernd Stierkämpfe an und sind unglaublich temperamentvoll. Das trifft selbstverständlich nur auf wenige Spanier zu. Allerdings gibt es auch sprachlich gelegentlich falsche Erwartungen. In vielen, besonders älteren Büchern, liest man immer wieder sehr künstliche Formen à la „Wärscht Du so freundlich, dass Du mir den Weg zur Bushaltestelle zeigen könntest?“. Die Spanier kommunizieren viel pragmatischer und würden wahrscheinlich fragen: „Wo fährt der Bus ab?“ oder sagen: „ich will einen Bus nehmen“. Diese Art Sätze streiche ich immer direkt aus den Sprachführern.

Kann ein Fettnäpfchen auch eine positive Seite haben?

Auf jeden Fall! Aus jedem Fehler lernt man schließlich. Ich erinnere mich noch an einen Parkunfall, den ich einmal hatte. Da zerkratzte ich den Lieferwagen hinter mir beim Ausparken. Ich war total nervös und suchte den Halter. Als ich ihn schließlich fand, war er sehr freundlich und hat mich danach sogar zum Familien-Essen eingeladen. So kann es manchmal gehen!

Jetzt haben wir viel über die deutsche Seite gesprochen. Welche Situationen treten im umgekehrten Fall auf?

Eine Kollegin aus Zaragoza hat mir erzählt, dass sie erst nach zehn Jahren in Nürnberg herausgefunden hat, dass man beim Friseur Trinkgeld gibt.

Das Buch von Lisa Graf-Riemann, „Fettnäpfchenführer Spanien. Wie man den Stier bei den Hörnern packt“, ist im Conbook-Verlag erschienen und kostet 12,95 Euro. ISBN: 978-3-95889-193-7.

Spanisch oder doch nicht?

Ein Land mit vielen Kulturen, Sprachen und Identitäten

Finestrat – ste. Wer denkt, Spanisch (oder Kastilisch) lernen reicht, der hatte noch nicht mit dem Katalanischen, Galicischen oder Baskischen zu tun. Dies sind nicht etwa Dialekte, wie manch einer fälschlicherweise denken mag, sondern eigene Sprachen. Wenn ein Ausländer sagt, er spreche „Español“, kann er in Katalonien, Galicien und dem Baskenland schon hin und wieder böse Blicke ernten, denn es handelt sich bei der Amtssprache Spaniens und vieler Länder in Lateinamerika streng genommen nur um Kastilisch. Nichtsdestotrotz sind Katalonien, Galicien und das Baskenland Landesteile von Spanien. Hinzu kommt die Unterdrückung dieser Sprachen während der Franco-Zeit zw-



Katalanisches Lebensgefühl auf Barcelonas Rambla. Foto: A. García

schen 1939 und 1975, weswegen der Wunsch dieser Regionen nach der Stärkung ihrer Sprachen groß ist. Der Wunsch nach Autonomie ist besonders unter der katalanisch-sprechenden Bevölkerung ausge-

prägt. Die Sprache hat mit etwa neun Millionen Sprechern die meisten Muttersprachler, nach Kastilisch. Sie wird in Varianten auch auf den Balearen und in Valencia gesprochen.